

Literaturbericht.

W. P. MONTAGUE. **A Plea for a Soul-Substance (I).** *Psych. Rev.* 6 (5), 457—476. 1899.

Die Annahme einer Seelensubstanz ist nothwendig, um die Verbindung des Mechanischen und des Teleologischen zu begreifen. Das Mechanische wird dabei mit dem Quantitativen und der Materie, das Teleologische mit dem Qualitativen und dem Psychischen gleichgesetzt. Man darf demgegenüber fragen: Sind die Associationsgesetze teleologisch oder betreffen sie die Materie? Die Schwierigkeit, die der Parallelismus bietet, teleologische Zusammenhänge z. B. Denkkacte zu erklären, wird mit Recht hervorgehoben — doch wird der Parallelismus dabei stets als metaphysische Theorie, nie als bloße wissenschaftliche Hilfsannahme angesehen. Zum Schluss werden die logischen Anforderungen an einen wissenschaftlichen Substanzbegriff formulirt. Ihre Erfüllbarkeit soll in einem späteren Aufsätze nachgewiesen werden.

COHN (Freiburg i. B.).

ST. E. SHARP. **Individual Psychology: A Study in Psychological Method.** *Amer. Journ. of Psychol.* 10 (3), 329—391. 1899.

Die neueren Bestrebungen, eine Psychologie der individuellen Differenzen zu schaffen, sind zum großen Theil mit einem Begriff verquickt, der schon fast eine Art legendären Charakters erhalten hat, da er viel besprochen der Potentialität nach, nie zu einer rechten Actualität kommen konnte. Es ist der Begriff der ‚mental tests‘, die eine Serie von Prüfungen oder besser von Stichproben darstellen, durch welche eine psychische Individualität nach mehr oder minder vielseitigen Richtungen hin in möglichst einfacher und zeitsparender Weise abgesteckt werden soll. Vorschläge zu mental tests sind von CATTELL (1890) bis BINET-HENRI (1895) in großer Zahl gemacht worden. Zu einer eigentlichen durchgeführten Erprobung war es aber bisher noch nicht gekommen. In obiger Arbeit liegt nun der erste Versuch dieser Art vor, der, wie schon der Titel besagt, wesentlich mit methodologischen Absichten angestellt war; und wir dürfen der Verfasserin dankbar sein, daß sie uns über den Werth dieser differential-psychologischen Methode aufgeklärt hat.

Die an sieben Studenten und Studentinnen vorgenommenen tests bezogen sich, in theilweise modificirtem Anschluß an BINET-HENRI, vorwiegend auf intellectuelle Thätigkeiten, nämlich I. Gedächtniß, II. Vorstellungsbilder, III. Einbildungskraft, IV. Aufmerksamkeit, V. Beobachtung (Unter-

scheidungsvermögen) und VI. (ästhetischen) Geschmack. Eine einzelne Versuchsstunde enthielt in buntem Wechsel Experimente zu allen sechs Problemen, aber eine solche Versuchsstunde wurde (hierdurch unterscheidet sich das SHARP'sche Verfahren vortheilhaft von BINET's Vorschlag) mehrmals mit ähnlichen Tests wiederholt. Wir berichten unter Uebergehung der historischen Einleitung kurz über die Hauptmethoden und Ergebnisse, soweit sie Erwähnung verdienen.

I. Gedächtnifs. 1. 2. Eine bestimmte Anzahl von Buchstaben, bzw. Zahlen wurde successiv vorgeführt; gemessen wurde die Anzahl der Wiederholungen, die nöthig war, bis die Reihe fehlerlos hergesagt werden konnte. Die Reihenfolge der Personen nach ihrer Lernfähigkeit war ziemlich dieselbe bei Zahlen wie bei Buchstaben. Die Güte der Lernfähigkeit steht nicht in fester Beziehung zu einem besonderen „Gedächtnistypus“. 3. Sieben Serien von je sieben unzusammenhängenden Worten wurden vorgelesen. Nach jeder Serie versuchte der Prüfling, die Reihe herzusagen; nach Schluss des Gesamtexperiments mußte er so viel von den 49 Worten wie möglich reconstruiren. Im ersten Falle zeigen die Personen, da jetzt Gehörseindrücke das Object des Gedächtnisses sind, eine andere Reihenfolge der Gedächtnisgüte als sub 1. und 2.; im zweiten Falle war dagegen die Folge eine ähnliche. 4. Kürzere und längere Sätze von verschiedenen Graden der Abstractheit wurden vorgelesen. Aufser der Thatsache, daß sich bei der Reproduction die Personen wieder nach den Gesichtspunkten der Wortgenauigkeit, Sinnngenauigkeit u. s. w. in Rangordnungen bringen ließen und daß für eine der Personen die besonders große Anzahl der Substitutionen, für eine andere das große Quantum des genau Behaltenen charakteristisch war, sind Ergebnisse nicht zu vermelden.

II. Vorstellungsbilder. Die Versuche waren ähnlich denen, welche J. COHN in *dieser Zeitschrift* geschildert hat. Ein Schema von zwölf Buchstaben wurde eine bestimmte Zeit lang zum Erlernen vorgelegt; sodann wurde aufgegeben, die Buchstaben in ein entsprechendes leeres Schema einzutragen. Aus der Art der Fehler und aus der Selbstbeobachtung der Personen liefs sich Art und Grad des Anschauungstypus (visuell, auditiv, motorisch) erkennen.

III. Einbildungskraft. 1. Seltsam geformte Tintenklexe wurden vorgelegt. Die Zahl der in 5 Minuten notirten Gegenstände, an welche ein Klex seiner Form nach erinnerte, war ein Index für den Phantasiegrad der Personen; diese Zahl variirte bei den verschiedenen Individuen zwischen 2,7 und 8,1 pro Klex. Aufserdem theilen sich die Personen in solche, die zusammenhangslose Einzelbilder aufzählen und solche, die in mehr konstruktiver Weise eine kleine Begebenheit oder Situation hineinphantasiren. 2. Aufgabe: Aus drei gegebenen Worten so viel Sätze wie möglich zu bilden. Es zeigte sich, daß die Reihenfolge der Personen ziemlich dieselbe wie beim Klexversuch war, daß ferner Anzahl und Qualität der Sätze Hand in Hand gingen: wer die meisten Sätze machte, machte auch die besten.

IV. Aufmerksamkeit. Zehn Linien Text wurden gelesen, einmal ohne Störung, in drei weiteren Malen mit der Aufgabe, während der Lektüre ununterbrochen die Buchstaben *aaa*, ... bzw. *ababab*, ... bzw.

abcde . . . u. s. w. zu schreiben. Gemessen wurde die zum Lesen nöthige Zeit und die Zahl der geschriebenen Buchstaben. Die Erschwerung der Aufgabe zeigt ganz verschiedene Wirkungen. Bei manchen wird die Lesezeit bedeutend verlängert und eine große Zahl Buchstaben producirt; bei anderen prädominirt die primäre Thätigkeit so, daß sie, an Zeit wenig wachsend, nur eine geringe Entfaltung der secundären Thätigkeit zuläßt. Die höchste Aufmerksamkeitsleistung liegt dort vor, wo sich mit geringster Zeitvermehrung die größte Zahl geschriebener Buchstaben verbindet.

V. Beobachtung. Photographien von Genrebildern wurden 30 Secunden lang vorgelegt und dann vom Prüfling beschrieben. Die Detailirung der Beschreibung, die Tendenz, trocken aufzuzählen oder zusammenhängend zu schildern und manches andere wurde zur Charakteristik der Individuen benutzt. Ein Versuch, diese in die von BINET aufgestellten „types de description“ einzuordnen, wurde nicht gemacht.

VI. „Aesthetische“ Tests. Inwiefern die Aufgaben, zu 12 Gemälden Namen und Maler zu nennen, 5 Minuten lang bekannte Sculpturwerke oder bekannte Componisten aufzuzählen, oder die Verfasser vorgelesener Literaturfragmente zu errathen — ein Bild von dem ästhetischen Geschmack des Prüflings geben sollen, ist mir nicht verständlich geworden.

Die Verfasserin ist sich der Ergebniskargkeit ihrer „tests“ bewußt, glaubt aber trotzdem, von der Ausbildung dieser Methode das Heil für die „Individual-Psychologie“ erwarten zu dürfen. Wir aber möchten viel eher die Folgerung ziehen, daß die Testmethode heute — und noch für lange Zeit hinaus — überhaupt nicht empfehlenswerth ist. Wir sind nun einmal noch nicht so weit, daß wir durch combinirte Prüfung einer ganzen Reihe seelischer Functionen psychische Conterfeie liefern könnten; wir müssen vielmehr, um in der differentiellen Psychologie weiter zu kommen, vorläufig darauf das Hauptaugenmerk richten, die einzelnen seelischen Functionen in ihren Differenzirungsformen und Varietätenbildungen gesondert zu untersuchen. Hierbei werden wir allerdings (worin BINET und SHARP recht haben) nicht so sehr die einfachen Elemente als die höheren und complexeren Thätigkeiten des Seelenlebens berücksichtigen müssen.

W. STERN (Breslau).

F. HANSPAUL. Die Seelentheorie und die Gesetze des natürlichen Egoismus und der Anpassung. Berlin, Dunker, 1899. 292 S.

Das interessant geschriebene Buch führt uns in alle möglichen Gebiete des Lebens und Wissens und zeigt sie uns im Lichte des extremsten Materialismus. Unter den speciellen Ueberschriften der einzelnen Abschnitte heben wir hervor: Einfluß der Umgebung auf die organischen Wesen. Einfluß der Sprache auf die Entwicklung des Menschen. Nachweis der mechanischen Natur aller menschlichen Handlungen. Körperliches Functioniren des Willens, der Vernunft, des Verstandes. Der natürliche Egoismus als Regulator aller menschlichen Handlungen, sein Einfluß auf das Entstehen und die Gestaltung der Gesellschaft, auf die Entstehung der Moral und des Rechts. Unhaltbarkeit der heutigen Seelentheorie. Unzu-